

Material für die Pressekonferenz

Europäische Zustände. Ergebnisse einer Studie über gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Europa.

Präsentation der Studie am

13. November 2009 in Berlin
10:30-12:00 Uhr

in der Thüringischen Landesvertretung, Mohrenstr. 64

unter der Schirmherrschaft der Amadeu Antonio Stiftung, Berlin

Die Studie wurde durchgeführt von:

Prof. Dr. Andreas Zick, Dr. Beate Küpper, and Hinna Wolf;
Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, Universität Bielefeld
in Kooperation mit einem internationalen Team von WissenschaftlerInnen der Universitäten
Amsterdam, Bielefeld, Budapest, Grenoble, Lissabon, Marburg, Oxford, Padua, Paris, und
Warschau.

Kontakt:

berit.lusebrink@amadeu-antonio-stiftung.de; phone: 0162 1062418

zick@uni-bielefeld.de; phone: ++49 (0) 521 106 2442 (nach dem 16.11.2009)

beate.kuepper@uni-bielefeld.de; phone: ++49 (0) 521 106 2443 (nach dem 16.11.2009)

Download des Kurzberichts: www.amadeu-antonio-stiftung.de

Kurzbericht zur Studie

Gruppenbezogene Menschfeindlichkeit in Europa Ziele, Methoden und erste Ergebnisse

Die Studie wird geleitet und koordiniert von Prof. Dr. Andreas Zick and Dr. Beate Küpper, Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld. Dazu gehört ein Team von WissenschaftlerInnen der Universitäten Amsterdam, Bielefeld, Budapest, Grenoble, Lissabon, Marburg, Oxford, Padua, Paris, und Warschau .

Ziele der Studie

Vorurteile, Rassismus und Diskriminierung sind Indikatoren der Fähigkeit einer Gesellschaft unterschiedliche Personen und Gruppen zu integrieren. Negative Einstellungen gegenüber benachteiligten sozialen Gruppen und gegenüber Vielfalt im Allgemeinen hemmen die Integration, das friedliche Miteinander und den Sozialen Zusammenhalt. Mit der Deklaration von Amsterdam 1997 befürwortete die Europäische Union die gemeinsame Anstrengung bei der Bekämpfung von Vorurteilen und Diskriminierung einer Reihe von Adressatengruppen. Allerdings ist bisher wenig über das allgemeine Ausmaß von Vorurteilen gegenüber verschiedenen Gruppen in den einzelnen europäischen Ländern bekannt. Wie viele Europäer vertreten Einstellungen, die Vorurteile enthalten? Was sind die wichtigsten Ursachen? Unterscheiden sich europäische Länder im Ausmaß von Vorurteilen und den sie bestimmenden Faktoren? Was können europäische Länder in Bezug auf Intervention und Prävention voneinander lernen?

Das Projekt „*Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit*“ in Europa zielt darauf ab

- das Ausmaß von Vorurteilen gegenüber verschiedenen Adressatengruppen zu erfassen: *Einwanderer, ethnisch-kulturelle Minderheiten, Juden, Muslime, Frauen, homosexuelle, obdachlose und behinderte Menschen.*
- die wichtigsten Ursachen von Vorurteilen zu analysieren
- Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den europäischen Ländern zu untersuchen
- die Befunde für Politik und Praxis bereitzustellen um empirisch basierte Aktionen zu ermöglichen.

Wissen über Vorurteile und ihre Ursachen, wie sie in der vorliegenden Studie analysiert werden, kann helfen Vorurteile und Diskriminierung zu bekämpfen. Es kann darüber hinaus dazu beitragen, die eigenen Einstellungen zu reflektieren, da viele von uns vielleicht selbst die eine oder andere Gruppe in stereotyper und abwertender Weise betrachten mögen.

Wie wir “Vorurteile” definieren

In der vorliegenden Studie verstehen wir Vorurteile als negative Bewertung von Gruppen und von Einzelpersonen aufgrund ihrer (tatsächlichen oder wahrgenommenen) Gruppenzugehörigkeit. Dies unterscheidet sich von individuellem Nicht-Mögen einer

spezifischen Person. Vorurteile werden als dazu benutzt, soziale Ungleichwertigkeit und Ungleichheit zu legitimieren.

Dieser Definition folgend, haben wir bestimmte Aussagen ausgesucht, die Vorurteile gegenüber einer Reihe von Gruppen anzeigen. Diese Aussagen können u. a. die Abwertung und generelle Zurückweisung von Personen aufgrund ihrer Gruppenmitgliedschaft, die Zuweisung von stereotypen Eigenschaften an Gruppen oder ihre Mitglieder, die Übergeneralisierung von Handlungen einiger Mitglieder einer Gruppe auf andere Personen, die als Mitglieder der gleichen Gruppe wahrgenommen werden, das Anlegen eines doppelten Standards bei der Bewertung von Verhalten einer Gruppe, die pure Unterstellung großer Unterschiede z. B. im Charakter oder von Werten.

Die vorliegende Studie untersucht Einstellungen, genauer, die Einstellungen, die Befragte im Interview äußern. Frühere Forschungen zeigen, dass neben solchen offen geäußerten Einstellungen auch subtile, manchmal unbewusste oder versteckte Einstellungen existieren, gerade wenn es um Vorurteile geht. In vielen Europäischen Gesellschaften sind Vorurteile unerwünscht und daher ist es wahrscheinlich, dass einige Befragte einige ihre Einstellungen noch einmal überdenken würden, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten. Allerdings ist auch zu befürchten, dass einige Befragte besonders negative Einstellungen lieber verschweigen.

Aber Vorurteile haben die heimtückische Macht, ihre Opfer zu verletzen und das gesellschaftliche Klima zu vergiften. Sie können eine Atmosphäre von Misstrauen, Hass und Abwertung erzeugen. Unter bestimmten Umständen des sozialen Kontextes, einer bestimmten Situation und bei Zuspruch von anderen können Vorurteile sogar in verletzendes Verhalten wie Diskriminierung, Ausschluss oder im schlimmsten Fall zu Brutalität und Gewalt führen, d. h. auch zu sogenannter Hasskriminalität.

Danksagung

Das ForscherInnen Team dankt den folgenden Förderern herzlich für Ihre Unterstützung des Projekts: Compagnia di San Paolo, Volkswagen Stiftung, Freudenberg und Groeben Stiftung, Amadeu Antonio Stiftung und zwei nicht benannte Stiftungen. Das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld trägt die Personalkosten und hat sieben Workshops zu Entwicklung des Projekts und der Messinstrumente finanziert.

Methode

Acht Länder wurden für das Projekt ausgewählt: Großbritannien, Frankreich, Deutschland, die Niederlande, Italien, Portugal, Polen und Ungarn. Diese Länder umfassen sowohl alte als auch neue EU Mitglieder mit unterschiedlicher Integrationspolitik, Einwanderungsgeschichte und -quote sowie unterschiedlichem allgemeinem Wohlstand. Im Winter 2008/09 wurde eine telefonische Befragung durch TNS Infratest und seiner europäischen Partnerinstitute durchgeführt. In jedem Land wurden 1000 Befragte ab einem Alter von 16 Jahren befragt, die für die Staatsbürger jedes Landes repräsentativ sind. Die Stichprobe umfasst 48% Männer und 52% Frauen, im Mittel 47 Jahre alt. 85% hatten keinen Migrationshintergrund (d.h. weder sie selbst, noch ihre Eltern oder Großeltern sind eingewandert).

Die Interviews richteten sich v. a. auf die Einstellungen der Befragten gegenüber verschiedenen Gruppen. Erfragt werden Vorurteile und die Einstellung gegenüber Diskriminierung. Darüber hinaus wurden auch allgemeine Werte, sowie spezifische Emotionen gegenüber einzelnen Gruppen von Menschen und Erfahrungen mit Einwanderern erfasst. Außerdem wurden die finanzielle Situation und Zukunftsaussicht, sowie demographische Angaben der Befragten erfasst.

Die unterschiedlichen Elemente des GMF Syndroms (verschiedene Arten von Vorurteilen) wurden mit Aussagen erfasst, die aus vorangegangenen Studien ausgewählt. Die Messinstrumente wurden noch einmal mit aufwändigen statistischen Methoden vorgestestet (konfirmatorische Faktorenanalyse mit multiplem Gruppenvergleich) und auf ihre Tauglichkeit als reliable und valide Indikatoren für das jeweilige Vorurteil geprüft. Zur Erfassung jedes GMF-Elements wurden die Befragten gebeten, ihre Zustimmung oder Ablehnung auf einer 4-stufigen Skala anzugeben mit den Abstufungen: 1 = *ich stimme überhaupt nicht zu*, 2 = *ich stimme eher nicht zu*, 3 = *ich stimme eher zu* und 4 = *ich stimme voll und ganz zu*. Ihre Antworten wurden jeweils zu einer Skala zur Erfassung eines einzelnen GMF-Elements zusammengefasst. Dieses Vorgehen schützt davor, dass zufällige Fehler oder individuelle Missverständnisse die Messung ernsthaft beeinflussen.

Alle Befunde, die in diesem Bericht präsentiert werden sind sorgfältig mit aufwändiger Statistik geprüft.

Ergebnisse

Zusammenfassung:

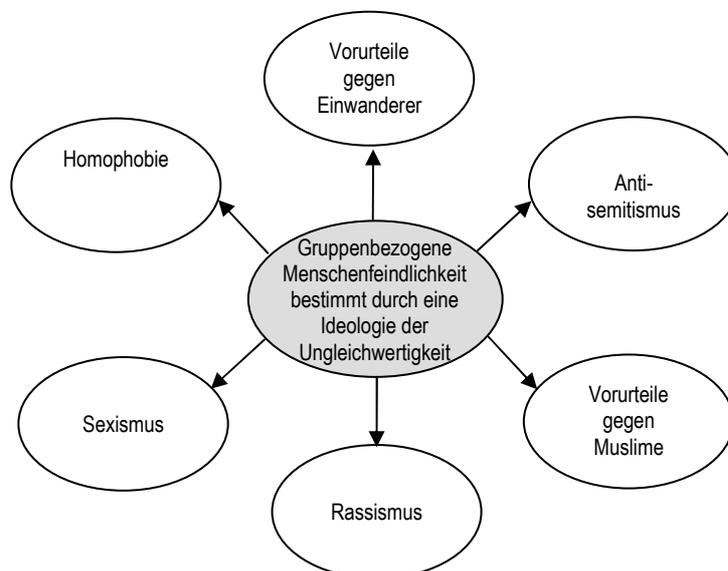
1. Das Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit konnte mit denselben Elementen (gleichen Vorurteilen) für alle Länder bestätigt werden. Verschiedene Vorurteile werden aus einem gemeinsamen Kern gespeist, der maßgeblich von einer Ideologie der Ungleichwertigkeit bestimmt wird.
2. Diese Vorurteile werden in Europa weitgehend geteilt. Gleichzeitig offenbaren sich Unterschiede im Ausmaß der Zustimmung mit insgesamt dem niedrigsten Ausmaß in den Niederlanden, gefolgt von Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Italien, Portugal und der vergleichsweise höchsten Zustimmung in Polen und Ungarn.
3. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wird von einem Bündel von Faktoren verursacht. Unter den wichtigsten Faktoren sind solche, die zum Einen offen sind für negative Propaganda, Zum Anderen aber auch für Prävention und Intervention durch Bildung, Reflektion und positive persönliche Erfahrung offen sind: a) das subjektive Gefühl, Einwanderer würden die Wirtschaft und die Lebensart eines Landes, bzw. des Befragten selbst bedrohen b) die Befürwortung einer autoritären Haltung, die strenge Disziplin und hartes Vorgehen gegenüber Außenseiter fordert, um vermeintlich Recht und Ordnung aufrechtzuerhalten. Zugleich verringert c) eine positive Haltung gegenüber Vielfalt, d.h. soziale Heterogenität im Hinblick auf verschiedene soziale, ethnische, kulturelle und religiöse Gruppen GMF.

1. Das Syndrom *Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* (GMF)

Vorurteile gegenüber verschiedenen Gruppen sind in einem Syndrom *Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* miteinander verbunden und werden durch einen gemeinsamen Kern gespeist, der im Wesentlichen von einer Ideologie der Ungleichwertigkeit bestimmt wird (Abb. 1). Wie vermutet, zeigen unsere Analyse der europäischen Daten dass sechs verschiedene Vorurteile eng in einem GMF-Syndrom miteinander verbunden sind: Vorurteile gegenüber Einwanderern, Juden, Muslimen, Schwarzen, Frauen und Menschen mit homosexueller Orientierung. Diese verschiedenen Vorurteile sind in allen acht Ländern eng miteinander verknüpft. In anderen Worten: Eine Person, die negative Einstellungen gegenüber Einwanderern hat, hat mit größerer Wahrscheinlichkeit auch Vorurteile gegenüber andere Gruppen, z.B. gegenüber Juden und Muslime, aber sogar gegenüber homosexuellen Menschen und Frauen. Das gilt nicht notwendigerweise für jeden Einzelnen, aber gilt im Durchschnitt für die Bevölkerung aller acht Länder. Vorurteile gegenüber obdachlosen und behinderten Menschen erwiesen sich als nicht besonders eng mit den anderen Vorurteilen verknüpft. Es ist zu vermuten, dass darüber hinaus andere, länderspezifische Vorurteile z. B. gegenüber Sinti and Roma oder psychisch Kranken ebenfalls in ein Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in einigen Ländern integriert werden könnten. Aufgrund der begrenzten Kapazität konnten wir allerdings nicht alle diese Gruppen in dieser Studie berücksichtigen.

Es zeigt sich außerdem, dass alle einzelnen Elemente des GMF-Syndroms von einem gemeinsamen Kern gespeist werden, den wir als generalisierte Abwertung von „schwachen Gruppen“ interpretieren. Dieser gemeinsame Kern von GMF ist in allen Ländern wesentlich von einer Ideologie der Ungleichwertigkeit bestimmt. Eine solche generalisierte Ideologie der Ungleichwertigkeit bedeutet, soziale Hierarchien von 'Überlegenheit' und 'Unterlegenheit' bestimmter Gruppen aufgrund ihrer scheinbaren natürlichen, kulturellen, oder sozialen Prädisposition. Eine solche Ideologie betrachtet manche Gruppen als ungleichwertig z.B. wegen ihrer wirtschaftlichen Nutzlosigkeit, ihres scheinbaren geringerer zivilisatorischer Entwicklung oder sogenannter unnormaler sexueller Praktiken. Wir argumentieren, dass Vorurteile dazu dienen, den Status der eigenen Gruppe aufrechtzuerhalten und zu erhöhen und zugleich andere Gruppen auf einer untergeordneten Position zu halten.

Figure 1. Das Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Europa



2. Vorurteile sind weit verbreitet in Europa, variieren aber im Ausmaß

Die detaillierte Analyse von Vorurteilen gegenüber verschiedenen Gruppen zeigt:

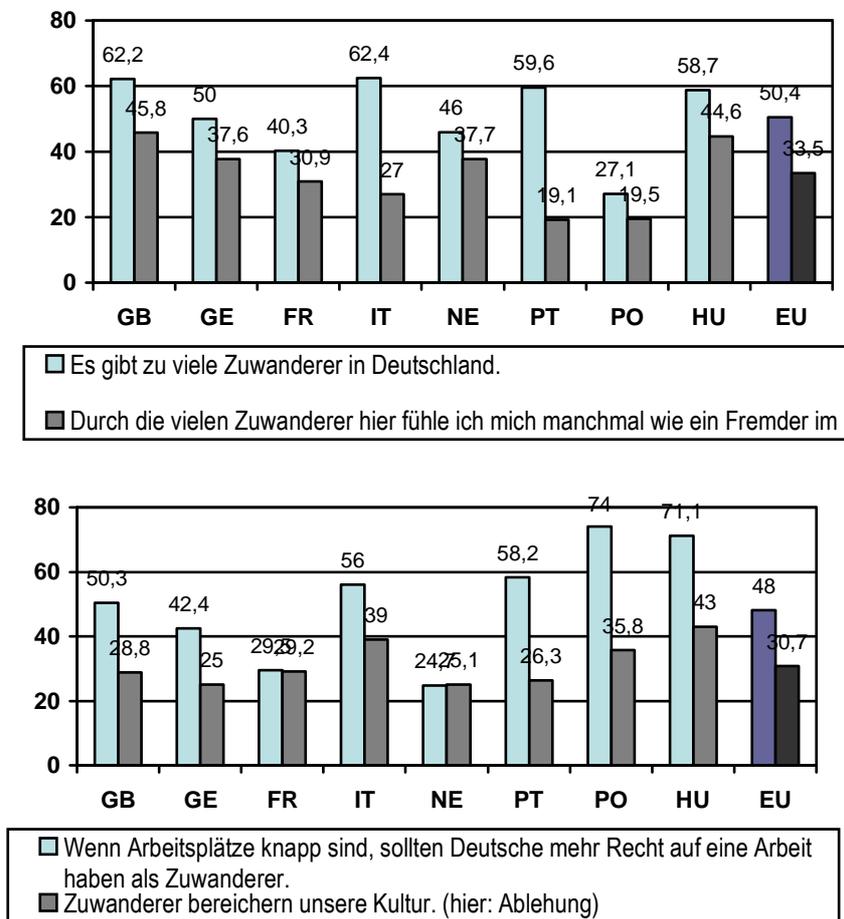
- 50,4% der Europäer stimmen eher oder voll und ganz zu, dass es zu viele Einwanderer in ihrem Land gibt. Diese Aussage spiegelt eine generelle und blinde Ablehnung von Immigranten.
- 24,4% nehmen an: „Juden haben zu viel Einfluss in [Land].“ Hier zeigt sich eine traditionelle Facette des Antisemitismus der antisemitische Konspirationsmythen widerspiegelt.
- 54,4% der Europäer glauben, dass der Islam eine Religion der Intoleranz ist. Dies macht sichtbar, dass viele Europäer ein negatives Islambild teilen (und auch im Hinblick auf Muslime negative Einstellungen vertreten).
- Fast ein Drittel (31,3%) der Europäer stimmen eher oder voll und ganz zu, dass es eine „natürliche Hierarchie zwischen Schwarzen und Weißen“ gibt. Dies bedeutet, dass sie einer sehr offenen und direkten Form des Rassismus zustimmen, der den Glauben an eine ethnische Hierarchie durch scheinbar natürliche Unterschiede legitimiert.
- Die Mehrheit der Europäer von 60,2% befürwortet traditionelle Geschlechterrollen, die u.a. in wirtschaftliche Ungleichheit der Geschlechter mündet, indem sie z.B. fordern: „Frauen sollten ihre Rolle als Ehefrau und Mutter ernster nehmen.“
- 42,6% lehnen gleiche Rechte für Schwule und Lesben ab und beurteilen Homosexualität als „unmoralisch“.

Trotzdem gibt es auffallende Unterschiede im Ausmaß von Vorurteilen zwischen den beobachteten Ländern. Im Durchschnitt sind Vorurteile gegenüber den meisten Gruppen am niedrigsten in den Niederlanden und am höchsten in Polen und Ungarn mit vielen Ausnahmen und länderspezifischen Mustern. Die folgenden Graphiken zeigen den Prozentsatz der Bevölkerung, der vorurteiligen Aussagen eher oder voll und ganz zustimmt für Europa und separat für jedes der acht Länder.

Vorurteile gegenüber Einwanderern

Ein hoher Anteil der Bevölkerung jedes Landes hat negative Einstellungen gegenüber Immigranten. 50,4% der Europäer insgesamt stimmen teilweise oder stark zu, dass es zu viele Immigranten“ in ihrem Land gibt und 38,5% „fühlen sich manchmal wie ein Fremder“ in ihrem Land, aufgrund der Anzahl von Immigranten. Zusätzlich stimmen 48% der Aussage zu: „Wenn Arbeitsplätze knapp sind, sollten [Einheimische] mehr Rechte auf einen Job haben als Zuwanderer.“ Gleichzeitig denken 69,1% dass „Immigranten unsere Kultur bereichern“, während 30,7% hier nicht zustimmen. Im Allgemeinen ist das Ausmaß von Vorurteilen gegenüber Einwanderer in alle beobachteten Länder recht ähnlich, mit vergleichsweise niedriger Zustimmungsrates in Frankreich und den Niederlanden und hohen in Großbritannien und Polen.

Graph 1 . Vorurteile gegenüber Einwanderern in Europa.
 Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.

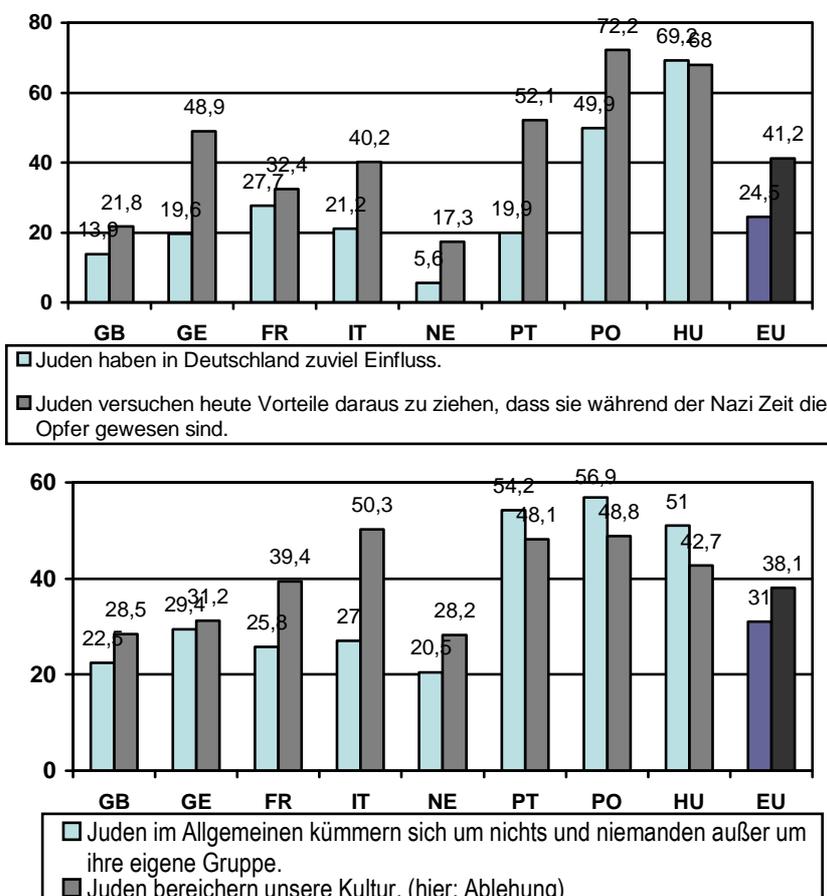


Anm.: Die Abbildung zeigt den Prozentsatz der Ablehnung der Aussage "Zuwanderer bereichern unsere Kultur."

Antisemitismus

Wir nehmen an, dass sich traditioneller Antisemitismus in Aussagen wie „Juden haben zu viel Einfluss in [Land]“ widerspiegeln. Ein Viertel der Europäer (24,5%) stimmen dieser Aussage eher oder voll und ganz zu. Zudem vermuten 42,2%, dass Juden versuchen einen Vorteil daraus zu ziehen, dass sie während der Zeit des Nationalsozialismus Opfer waren. Fast ein Drittel (31%) stimmen der Aussage zu: „Juden kümmern sich nicht um nichts und niemanden außer um sich selbst.“ Im Gegensatz dazu, ziehen 61,9% in Betracht, dass Juden unsere Kultur bereichern. 38,1% stimmen dieser Aussage nicht zu. Wir untersuchten auch den Grad des Antisemitismus der sich hinter bestimmter Kritik an der Politik Israels gegenüber den Palästinensern versteckt. Diese Kritik bedient sich antisemitischen NS-Assoziationen wie „Vernichtungskrieg“ (nicht gezeigt in Graphik 2) oder generalisiert die Israelische Politik auf ‚alle Juden‘. 45,7% der Europäer in den sieben untersuchten Ländern (ausgeschlossen Frankreich, wo diese Facette des Antisemitismus nicht gemessen wurde) stimmten folgender Aussage eher oder voll und ganz zu: „Israel führt einen Krieg der Vernichtung gegen die Palästinenser.“ Das Ausmaß von Antisemitismus unterscheiden sich in den einzelnen Ländern stark mit vergleichsweise niedrigen Levels in Großbritannien und den Niederlanden und signifikant höheren in Portugal und insbesondere in Polen und Ungarn.

Graph 2 . Antisemitismus (traditionelle Facette) in Europa:
 Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.

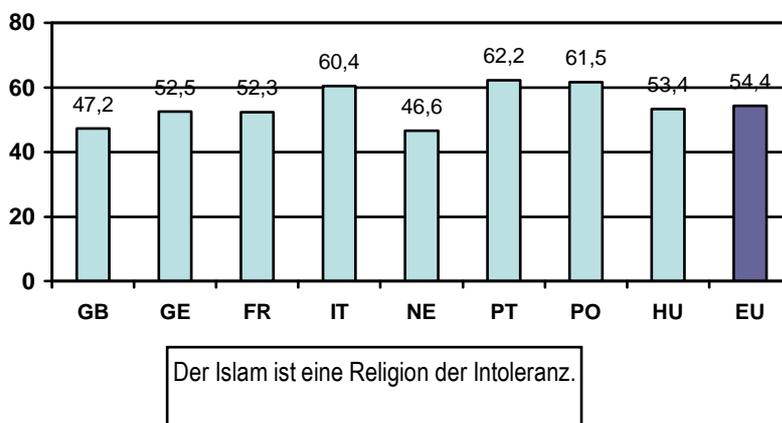
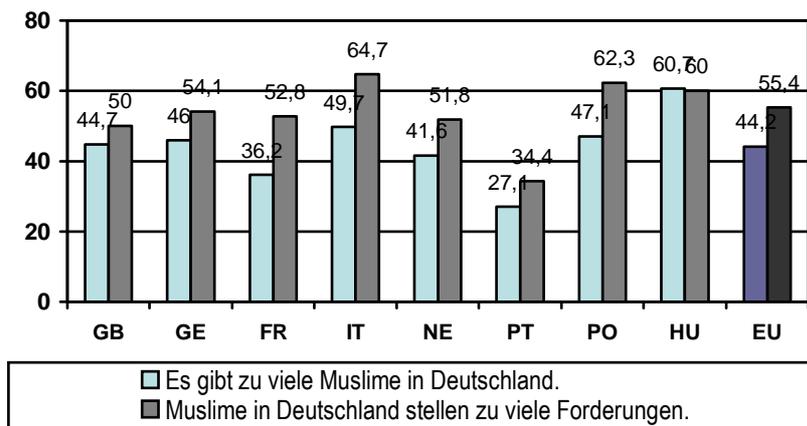


Anm.: Die Abbildung zeigt den Prozentsatz der Ablehnung der Aussage: „Juden bereichern unsere Kultur.“

Vorurteile gegenüber Muslimen

Mehr als die Hälfte der Europäer (54,4%) in den beobachteten Ländern glauben, dass der Islam eine Religion der Intoleranz ist. 55,4% denken, dass Muslime zu fordernd sind. 44,2% stimmen eher oder voll und ganz zu der Aussage zu dass es zu viele Muslime in ihrem Land gibt. Dies ist ein bemerkenswert hoher Prozentsatz, wenn man bedenkt, dass der eigentliche prozentuale Anteil der Muslime in den meisten europäischen Ländern gering ist, in besondere in den Ländern mit den höchsten Zustimmungsraten. Zusätzlich sind auffallend viele Europäer misstrauisch, dass Muslime im Allgemeinen islamistischen Terrorismus nicht grundsätzlich ablehnen (nicht in der Graphik 3 inbegriffen); zum Beispiel unterstellen sie, dass die Mehrheit der Muslime den Terrorismus rechtfertigt (22% Zustimmung in Europa) und sie nehmen an, dass Muslime Terroristen als Helden wahrnehmen (30,9% Zustimmung in Europa, ohne Frankreich). Generell unterscheiden sich die acht untersuchten Länder nicht sehr von einander in Bezug auf ihrer Einstellung gegenüber Muslimen und dem Islam. Geringfügig geringere Werte finden sich in Portugal, den Niederlanden, Frankreich und Großbritannien, vergleichsweise höhere Werte in Deutschland, Ungarn, Italien und Polen.

Graph 3 Vorurteile gegenüber Muslimen in Europa:
Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.

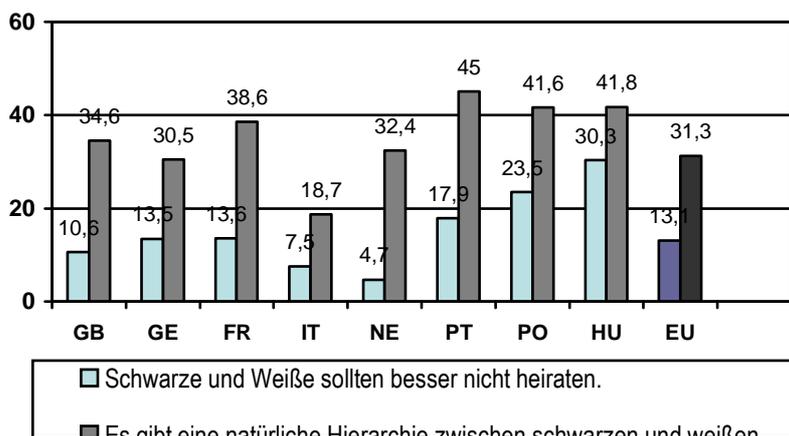


Anm.: Für Frankreich zeigt die Abbildung den Prozentsatz der Ablehnung der Aussage: "Der Islam ist einer Religion der Toleranz."

Rassismus gegenüber Schwarzen

Unten findet sich der Prozentsatz derjenigen Europäer, die rassistische Einstellungen teilen. Nur 13,1% der Europäer stimmen offen der sehr direkten Form des Rassismus bezogen auf die Hautfarbe zu, indem sie eine Ehe zwischen Schwarzen und Weißen eher oder voll und ganz ablehnen. Zugleich nimmt jedoch fast ein Drittel (31,3%) an, dass es eine natürlich Hierarchie zwischen schwarzen und weißen Menschen gibt. Dies ist insbesondere deshalb bemerkenswert, als dass dieses Statement sehr direkt die Ungleichwertigkeit von Gruppen anspricht, die durch angenommene natürliche Unterschiede legitimiert wird. Wieder unterscheiden sich die Länder sehr im Ausmaß der Zustimmung zu dieser Form des Rassismus, der sich auf die Hautfarbe bezieht. In Italien sind negative Einstellungen gegenüber Schwarzen vergleichsweise gering, gefolgt von den Niederlanden und Großbritannien, die höchsten Raten finden sich in Portugal und Ungarn.

Graph 4 . Rassismus bezogen auf die Hautfarbe in Europa
Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.

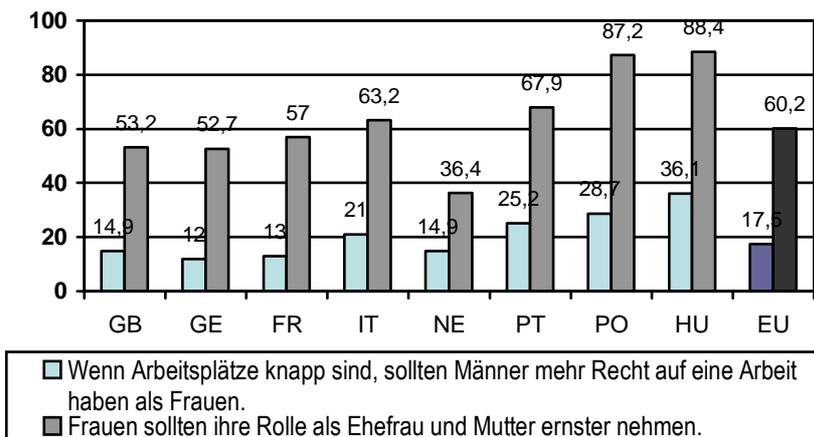


Anm.: Für Frankreich zeigt die Abbildung den Prozentsatz der Ablehnung der Aussage zu den positive formulierten Aussagen: "Es ist kein Problem, wenn Schwarze und Weiße heiraten." und "Es gibt keine natürliche Hierarchie zwischen schwarzen und weißen Völkern."

Sexismus

Sexismus wurde mit zwei Aussagen gemessen welche den Fokus auf Zustimmung oder Ablehnung von traditionellen Geschlechterrollen legen. Traditionelle Geschlechterrollen weisen Frauen mehr Verantwortung für die Fürsorge anderer zu, Männer hingegen Verantwortung für die Versorgung. Dieses Konzept hat zu fundamentalen Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern geführt und dient noch immer der Legitimierung von Abwertung (z.B. wenn es um politische oder wirtschaftliche Macht oder Unabhängigkeit geht) und dem Ausschluss der Frauen (z.B. vom Arbeitsmarkt). Die Mehrheit der Europäer (60,2%) befürworten traditionelle Geschlechterrollen und stimmen eher oder voll und ganz der Aussage zu: „Frauen sollten ihre Rolle als Ehefrau und Mutter ernster nehmen.“ Ein ähnliches Muster findet man, wenn es um die Privilegien von Männern gegenüber Frauen bei dem Zugang zu Arbeit geht. 17,5% der Europäer stimmen der Aussage zu: „Wen Arbeitsplätze knapp sind, sollten Männer mehr Recht auf einen Arbeitsplatz haben als Frauen.“ Auch hier unterscheidet sich das Ausmaß der Zustimmung in den untersuchten Ländern stark mit der geringsten Zustimmung in den Niederlanden, gefolgt von Großbritannien und der höchsten in Polen und insbesondere in Ungarn.

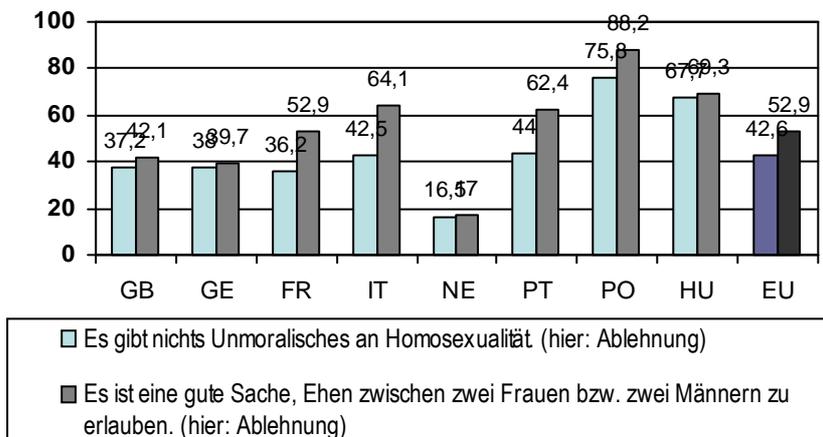
Graph 5 . Sexismus in Europe:
 Prozentsatz der Befragten, die eher oder voll und ganz zustimmen.



Homophobie

Vorurteile gegenüber Schwulen und Lesben spiegeln sich in der Leugnung gleicher Rechte wider. Zudem reflektiert das scharfe Urteil der Immoralität negative Meinungen gegenüber homosexuellen Männern und Frauen. Die Befragten gaben ihre Zustimmung oder Ablehnung gegenüber den zwei positiv formulierten Aussagen an: „Es ist eine gute Sache, Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwei Männern zu erlauben“ und „Es gibt nichts Unmoralisches an Homosexualität“. In der Graphik 6 kann man die Häufigkeiten der Ablehnung der beiden Aussagen sehen. Mehr als die Hälfte aller Europäer (52,9%) lehnen gleichgeschlechtliche Ehe ab. 42,6% stimmen der Aussage, dass an Homosexualität nichts unmoralisch ist, eher nicht oder überhaupt nicht zu. Im Ausmaß von Homophobie finden sich besonders große Unterschiede innerhalb Europas. Während die weitgehende Mehrheit in den Niederlanden keine Vorurteile gegen Homosexuelle hat, gefolgt von Großbritannien, Deutschland und Frankreich mit einem mittleren Ausmaß, hat die Mehrheit in Polen und auch zu einem gewissen Teil in Ungarn starke Vorbehalte gegen gleichgeschlechtlich Orientierte. Die Studie macht deutlich, dass u.a. das Ausmaß von Religiosität einen negativen Einfluss auf die Toleranz gegenüber der Homosexualität hat.

Graph 6 . Vorurteile gegenüber homosexuellen Personen in Europa
 Prozentsatz der Befragten, die diese Aussage eher oder voll und ganz ablehnen.



Warum haben Europäer Vorurteile? Einige der wichtigsten Ursachen für GMF

Einige frühere Studien haben wichtige Ursachen für verschiedene Typen von Vorurteilen herausgearbeitet. Hier testeten wir einige der relevantesten Faktoren in Bezug auf GMF, im folgenden analysiert als zusammengefasster Index aus den sechs verschiedenen Typen von Vorurteilen, wie sie in Abbildung 1 gezeigt sind (Vorurteile gegenüber Einwanderern und Muslimen, Antisemitismus, Rassismus, Sexismus und Homophobie).

In der unteren Abbildung 2 finden sich die 12 Faktoren, die sich als die relevantesten herausgestellt haben, um GMF zu verstehen, und um zu erklären, warum manche Menschen mehr oder weniger vorurteilsbehaftet sind (simultan Testung in einer multiplen Regressionsanalyse). Die Abbildungen 3-10 zeigen die Ergebnisse für die einzelnen Länder. Darüber hinaus gibt es weitere, zusätzliche Einflussfaktoren für GMF, die hier noch nicht in Betracht gezogen werden konnten, aber in zukünftigen Analysen Beachtung finden werden. Diese Faktoren müssen im nächsten Schritt noch präziser analysiert werden, bezüglich ihrer vielleicht unterschiedlichen Wirkung in den einzelnen Ländern, die sich u.a. in Bezug auf den allgemeinen Wohlstand, die soziale und politische Entwicklung etc. unterscheiden.

Zusammenfassend: Europäer haben mehr Vorurteile gegenüber einigen Zielgruppen wenn sie sich mehr Disziplin und ein schärferes Vorgehen gegenüber „Unruhestifter“ wünschen, um vermeintlich „Recht und Ordnung“ aufrechtzuerhalten, und wenn sie Hierarchien zwischen Gruppen anstatt soziale Gleichheit bevorzugen. Sie sind auch eher vorurteilsbehaftet, wenn sie die wirtschaftliche Lage und die Wertvorstellungen in Deutschland bzw. von sich selbst durch Einwanderer bedroht sehen. Darüber hinaus scheinen Europäer anfälliger für GMF zu sein, wenn sie glauben, keine politische Macht zu haben und wenn sie politisch eher rechts als links sind. Hinzu kommt: Je religiöser sie sich selbst einschätzen, desto eher tendieren sie zu GMF. Auch sind Europäer vorurteilsbehafteter, wenn sie sich persönlich im Vergleich zu den meisten anderen oder als Gruppe im Vergleich zu Einwanderern zurückgesetzt fühlen. Während eine starke Identifikation mit dem eigenen Land oder der Region im Zusammenhang mit einem höheren Ausmaß von GMF steht, wird diese durch eine Identifikation mit Europa in einigen Ländern zum Teil reduziert. Außerdem nehmen Vorurteile mit höherem Alter und geringerer Bildung zu.

Die folgenden Abbildungen zeigen den Einfluss der Faktoren für Europa im Ganzen und separat für jedes der acht Länder. Die wichtigsten Faktoren sind jeweils dunkel grau unterlegt, Faktoren von mittlerer Bedeutung sind hell grau und Faktoren von geringerer Bedeutung sind weiß gekennzeichnet. Wenn ein Faktor in einem Land keine Signifikanz erreichte, wurde er in die jeweilige Abbildung des Landes nicht eingeschlossen (Bitte vergleichen Sie die nicht vorhandenen Faktoren in den Ländern mit der Abbildung für Gesamteuropa, figure 2).

Die wichtigsten Faktoren um GMF in Europa zu verstehen:

Die allgemeine Befürwortung von Autorität:

Einige vorangegangene Studien haben bereits gezeigt, dass autoritäre Einstellungen besonders wichtig sind, um Vorurteile zu erklären. Diese Studie unterstützt die Befunde für Europa und alle Ländern: Befragte, die strenge Disziplin in der Schule befürworten, die strenge Maßnahmen gegenüber „Unruhestiftern“ fordern um vermeintlich Recht und Ordnung aufrechtzuerhalten und die sich für die Todesstrafe in ihrem Land aussprechen vertreten im Durchschnitt eher GMF.

Wahrgenommene Bedrohung durch Immigranten

Das Gefühl der Bedrohung ist sehr subjektiv und führt zu negativen Konsequenzen, ohne dabei irgendeinen Bezug zur Realität zu brauchen. Befragte, die das subjektive Gefühl haben, dass Einwanderer ihre eigene finanzielle Situation und ihren Lebensstil bzw. den Wohlstand und die Werte in ihrem Land gefährden, haben nicht nur mehr negative Einstellungen gegenüber Immigranten sondern auch gegenüber einer Vielzahl anderen Gruppen. Ein Grund für diese wahrgenommene Gefährdung ist das Fehlen einer realen Erfahrung, die es erlauben würde realistische statt stereotype Bilder von Mitgliedern ‚fremder‘ Gruppen zu entwickeln, Gemeinsamkeiten wahrzunehmen und personenspezifische (und nicht die angenommenen gruppenspezifische) Unterschiede zu erkennen. In Regionen (z.B. in eher ländlichen Gegenden) mit fast keinen Immigranten oder sehr geschlossenen Nachbarschaften gibt es wenig Möglichkeiten Menschen mit Einwanderungshintergrund zu begegnen und das Gefühl der Bedrohung durch facettenreichere und vielleicht sogar positive Erfahrungen zu ersetzen.

Die Ablehnung von Vielfalt

Der Gedanke der Vielfalt (Diversity) bedeutet ein Verständnis von der Gesellschaft, die verschiedene ethnische, kulturelle, religiöse etc. Gruppen integriert, anstatt eine homogene Gesellschaft zu bevorzugen, wo jeder die gleichen Sitten und Traditionen teilt. Personen die Vielfalt ablehnen haben im Durchschnitt mehr Vorurteile. Umgekehrt zeigen diese Ergebnisse aber auch wie wichtig es ist, über Werte und Chancen einer vielfältigen Gesellschaft zu unterrichten. Auch kann man hier die positiven Konsequenzen von Kontakt zwischen Gruppen erkennen, z.B. Kontakte mit Einwanderern als Freunde, Nachbarn oder Kollegen. Intergruppenkontakt eröffnet die Möglichkeit, reale und damit auch positive Erfahrung mit anderen ethnischen, kulturellen und religiöse Gruppen zu machen. Intergruppenkontakt hat sich als wichtiges Mittel heraus gestellt um Vorurteile abzubauen. Auch die wahrgenommene Bedrohung durch Immigranten verringert sich bei Kontakt und Vielfältigkeit wird dann eher positiv bewertet. In unserer Studie konnten wir zeigen, dass Kontakt mit Einwanderern auch positive Konsequenzen für Einstellungen gegenüber anderen Gruppen hat. Kontakt fördert die soziale Kompetenz und die Akzeptanz von Verschiedenheit.

Soziale Dominanz Orientierung (Social Dominance Orientation)

Dieser Faktor spiegelt am direktesten die Befürwortung einer Ideologie der Ungleichheit wider, die den gemeinsamen Kern verschiedener Vorurteile bestimmt. Befragte, die Hierarchien zwischen Gruppen unterstützen, d.h., die akzeptieren, dass manchen Gruppen oben und andere ganz unten in der Gesellschaft stehen, und die eher Gleichheit zwischen

Gruppen ablehnen, sind eher zu GMF geneigt. Dies zeigt, dass der Kampf gegen Vorurteile und Diskriminierung solche allgemeinen Ideologien der sozialen Hierarchie miteinbeziehen muss.

Politische Machtlosigkeit

Der subjektive Eindruck von Machtlosigkeit, wenn es um Politik geht, ist ebenfalls von Bedeutung für die Erklärung von GMF in Europa. Die Befragten tendieren eher zu GMF, wenn sie denken, dass sie keinen Einfluss auf die Regierung haben, wenn sie glauben, dass Politiker sich nicht um Menschen wie sie kümmern, und wenn sie sich für einen starken Führer für ihr Land aussprechen, der sich nicht um das Parlament oder um Wahlen schert.

Politische Orientierung

Die Befragten gaben ihre politische Orientierung auf einer Skala von sehr links bis sehr rechts an. Die Befunde zeigen einen linearen Zusammenhang zwischen GMF und der politischen Positionierung: Je weiter rechts, desto mehr Vorurteile. D.h. GMF ist eher bei jenen verbreitet, die sich politisch rechts positionieren, etwas niedriger bei denen in der politischen Mitte und am niedrigsten bei denen die eher nach links tendieren. Am ganz linken Ende der politischen Skala steigt die GMF wieder leicht an, ist aber ganz klar nicht so hoch ausgeprägt wie am rechten Ende oder in der Mitte. Diese Ergebnisse machen deutlich, dass Vorurteile nicht nur ein Problem der Rechten sind, sondern, dass Vorurteile auch in der Mitte vertreten werden, der sich die Mehrheit der europäischen Bevölkerung zuordnet.

Selbstberichtete Religiosität

Im Gegensatz zu dem was viele vielleicht vermuten, nimmt GMF mit der Religiosität zu. Je eher die Befragten angaben religiös zu sein, desto mehr Vorurteil hegen sie gegen verschiedenen Gruppen. Dieser Befund wird unterstützt durch frühere Studien zu dem Thema Religion und Vorurteile. In Kürze publizieren wir eine detaillierte Analyse über „Religion and GFE“ in einem von der NEF Initiative on Religion and Democracy in Europe herausgegebenen Dossier. Sie finden das Download auf der Homepage des Network of European Foundations ab Mitte Dezember: <http://www.nefic.org/>

Eigene finanzielle Situation verglichen mit anderen

Der subjektive Eindruck weniger als andere zu bekommen, spielt in Bezug auf GMF ebenfalls eine Rolle. Befragte die meinen weniger zu bekommen als andere, sind vorurteilsbehafteter gegenüber eine Anzahl von Gruppen. Der subjektive Eindruck weniger zu bekommen hat nur relativ wenig mit dem tatsächlichen Einkommen zu tun. Man könnte spekulieren, dass das Gefühl der Zurückstellung auch als Legitimierung der Feindlichkeit gegenüber anderen Gruppen dient, die einen noch niedrigeren Status haben als sie selbst.

Gruppenbezogene Deprivation (Mangel)

Hier sollten die Befragten angeben ob sie den ökonomischen Status ihrer Landsleute besser, gleich oder schlechter einschätzen als den von Einwanderern in ihrem Land. Dies ist wieder ein rein subjektiver Eindruck und steht in keinem Zusammenhang mit realen Fakten. Diejenigen, die die Situation ihrer Gruppe als schlechter einschätzten tendierten eher zu GMF. Es scheint, dass Zielgruppen von Vorurteilen als Sündenbock für die eigene Entbehrung herhalten müssen.

Identifikation mit Europa, mit dem eigenen Land und der Region

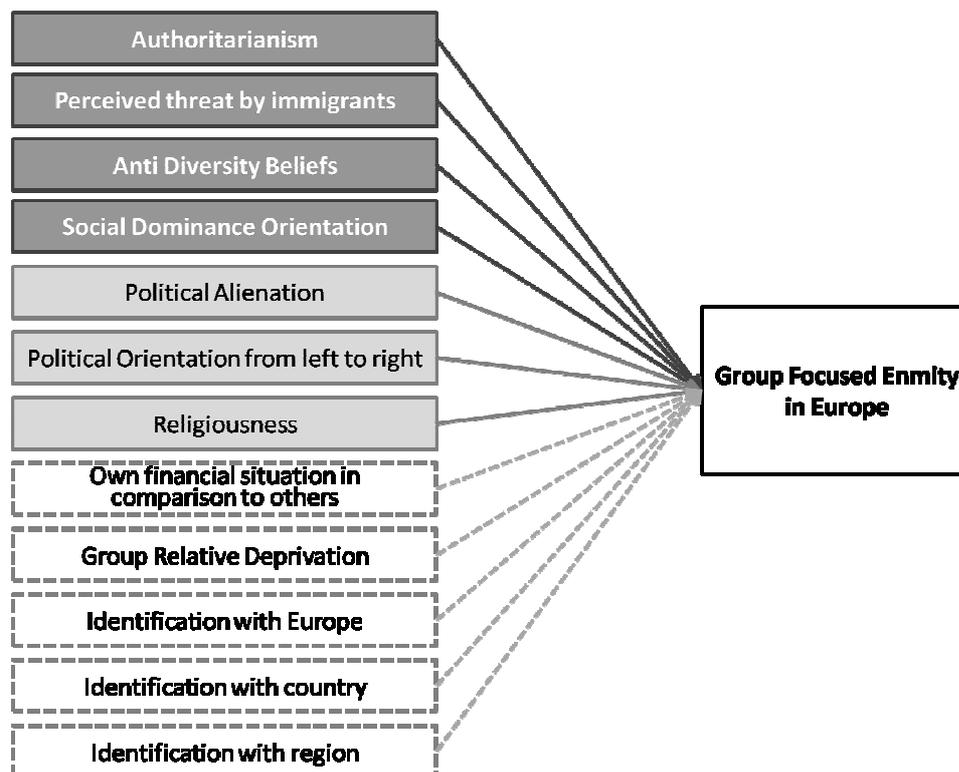
Der Grad zu dem sich Befragte ihrer Region, Nation oder Europa zugehörig fühlen, ist von weniger Wichtigkeit für GMF, hat aber dennoch einen signifikanten Einfluss.

Interessanterweise hat die Identifikation mit Europa einen reduzierenden Effekt auf GMF in manchen Ländern; je mehr sich die Befragten mit Europa identifizieren, desto weniger Vorurteil haben sie. Im Gegensatz dazu steigt GMF, je mehr sich die Befragten mit ihrer eigenen Region oder ihrer Nation identifizieren. Eine Erklärung hierfür wäre, dass man versucht seine eigene Gruppe höher zu stellen in dem man andere Gruppen abwertet.

Alter und Bildung

Je älter die Befragten und je schlechter sie gebildet sind, desto mehr stimmen sie Vorurteile im Allgemeinen zu. Dieser letztere Befund ist sehr wichtig im europäischen Kontext. Die Ergebnisse verweisen darauf, dass Bildung, die die demokratischen Grundprinzipien hervorhebt, entscheidend für GMF ist.

Figure 2. Die wichtigsten Ursachen von GMF in Europa

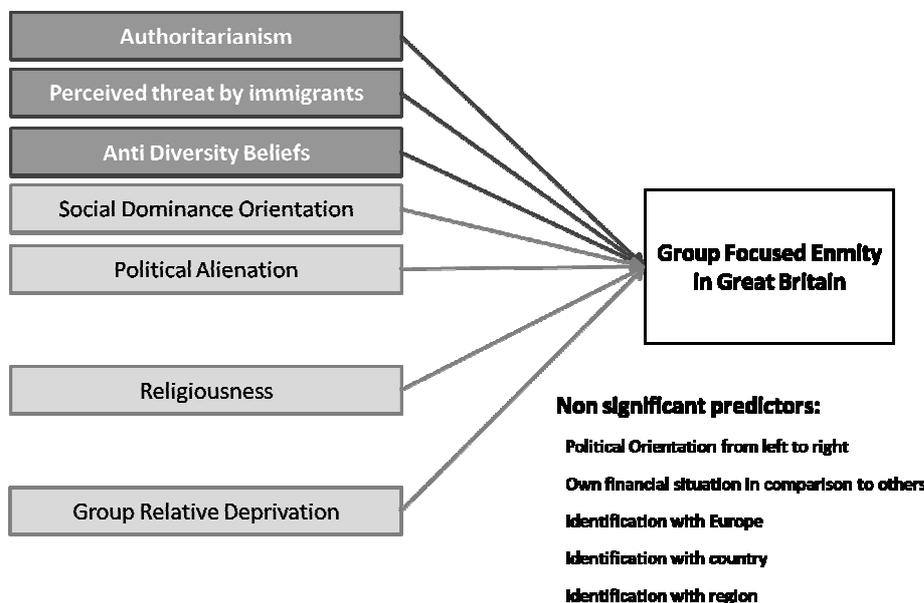


Anm.: Dunkel grau: stärkster Einfluss (Beta coefficients $>.15$), hell grau: moderater Einfluss (Beta coefficients $>.05$), weiß: geringer, aber signifikanter Einfluss für GMF in Europa. Alle Pfade sind signifikant auf dem 5%-Niveau. Koeffizienten kontrolliert für Alter, Geschlecht und Bildung.

Fazit

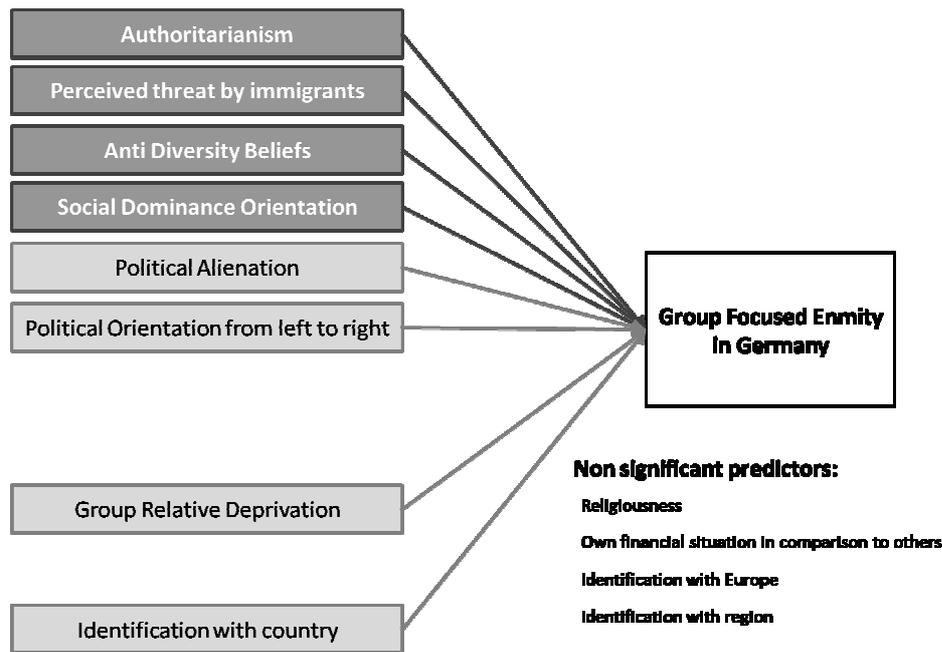
Die Befunde der Hauptgründe für GMF geben erste (noch nicht statistisch überprüfte) Ideen warum GMF in manchen Ländern mehr und in anderen weniger auftritt (Siehe Ergebnisse 2). Länder unterscheiden sich im allgemeinen Wohlstand aber auch in der Einführung von demokratischen Prinzipien. Es muss berücksichtigt werden, dass Polen und Ungarn erst kürzlich Demokratien sind und gerade erst angefangen haben demokratische Züge in der Bildung zu implementieren die auf Toleranz und Vielseitigkeit beruhen. Erst seit kurzem haben diese Länder angefangen offene und kritische Debatten zu führen und zu akzeptieren, in denen es z.B. um rigide autoritäre Wege geht mit sozialen Themen umzugehen. Und auch kürzlich und wenn überhaupt, werden weitere soziale Debatten um Vielfalt und gleiche Rechte (z.B. für homosexuelle Personen) geführt. Auch unterscheiden sich die Länder in ihrer Art feindliche, nationalistische Propaganda zu verbreiten die sich für eine homogene Gesellschaft ausspricht und andere die von dieser Norm abweichen auszuschließen. Dazu gibt es noch die Unterschiede in der Erfahrung von Ländern mit Immigranten aus ärmeren Ländern. Schließlich ist auch der allgemeine Religiosität von Bedeutung die stark zwischen den Ländern variiert. Letztendlich unterscheiden sich die Länder in ihrem Wohlstand und ihrer persönlichen finanziellen Sicherheit und auch in der allgemeinen Zufriedenheit mit dem politischen System. Auch wenn diese Faktoren von weniger Wichtigkeit in Europa sind, mögen sie uns vielleicht doch helfen die signifikant höheren Unterschiede von GMF in ärmeren und neueren europäischen Ländern zu verstehen.

Figure 3. Die wichtigsten Ursachen von GMF Großbritannien



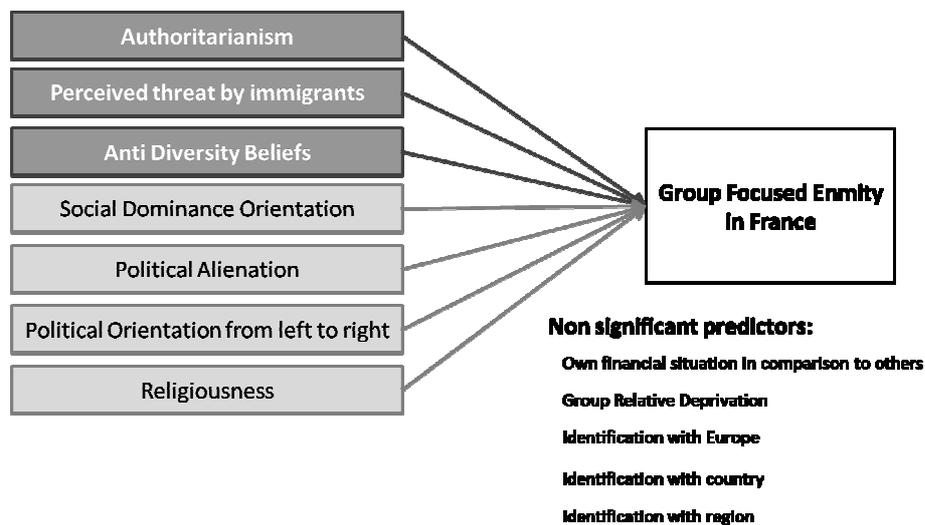
Anm.: Dunkel grau: stärkster Einfluss (Beta coefficients $>.15$),
hell grau: moderater Einfluss (Beta coefficients $>.05$),
weiß: geringer, aber signifikanter Einfluss für GMF in Europa.
Alle Pfade sind signifikant auf dem 5%-Niveau.
Koeffizienten kontrolliert für Alter, Geschlecht und Bildung.

Figure 4. Die wichtigsten Ursachen von GMF in Deutschland



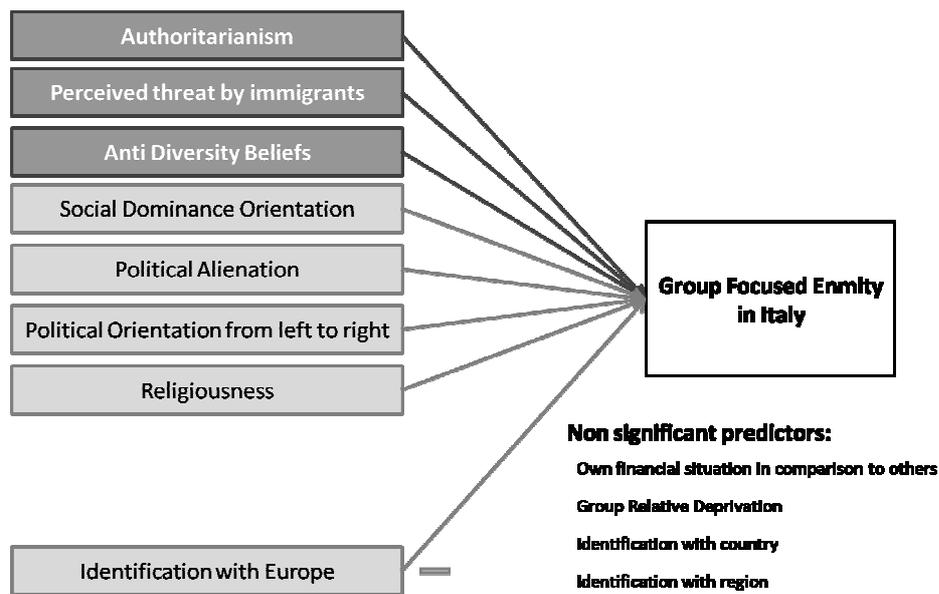
Anm.: Dunkel grau: stärkster Einfluss (Beta coefficients $>.15$), hell grau: moderater Einfluss (Beta coefficients $>.05$), weiß: geringer, aber signifikanter Einfluss für GMF in Europa. Alle Pfade sind signifikant auf dem 5%-Niveau. Koeffizienten kontrolliert für Alter, Geschlecht und Bildung.

Figure 5. Die wichtigsten Ursachen von GMF in Frankreich



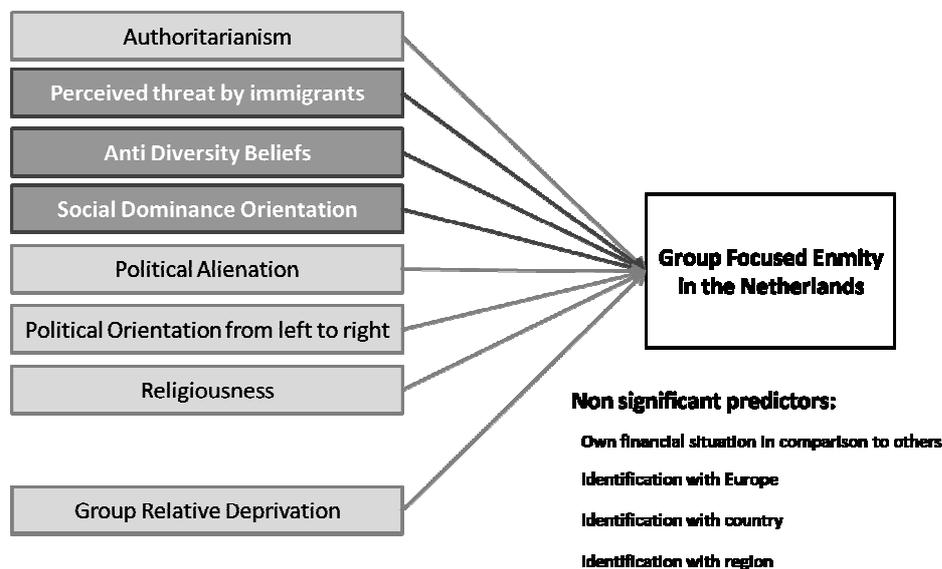
Anm.: Dunkel grau: stärkster Einfluss (Beta coefficients $>.15$), hell grau: moderater Einfluss (Beta coefficients $>.05$), weiß: geringer, aber signifikanter Einfluss für GMF in Europa. Alle Pfade sind signifikant auf dem 5%-Niveau. Koeffizienten kontrolliert für Alter, Geschlecht und Bildung.

Figure 6. Die wichtigsten Ursachen von GMF in Italien



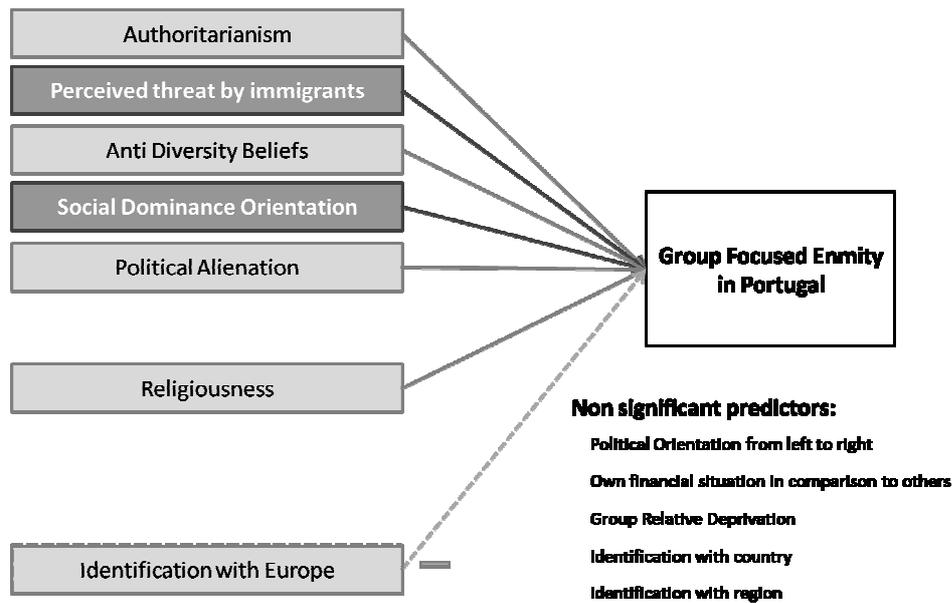
Anm.: Dunkel grau: stärkster Einfluss (Beta coefficients $>.15$), hell grau: moderater Einfluss (Beta coefficients $>.05$), weiß: geringer, aber signifikanter Einfluss für GMF in Europa. Alle Pfade sind signifikant auf dem 5%-Niveau. Koeffizienten kontrolliert für Alter, Geschlecht und Bildung.

Figure 7. Die wichtigsten Ursachen von GMF in den Niederlanden



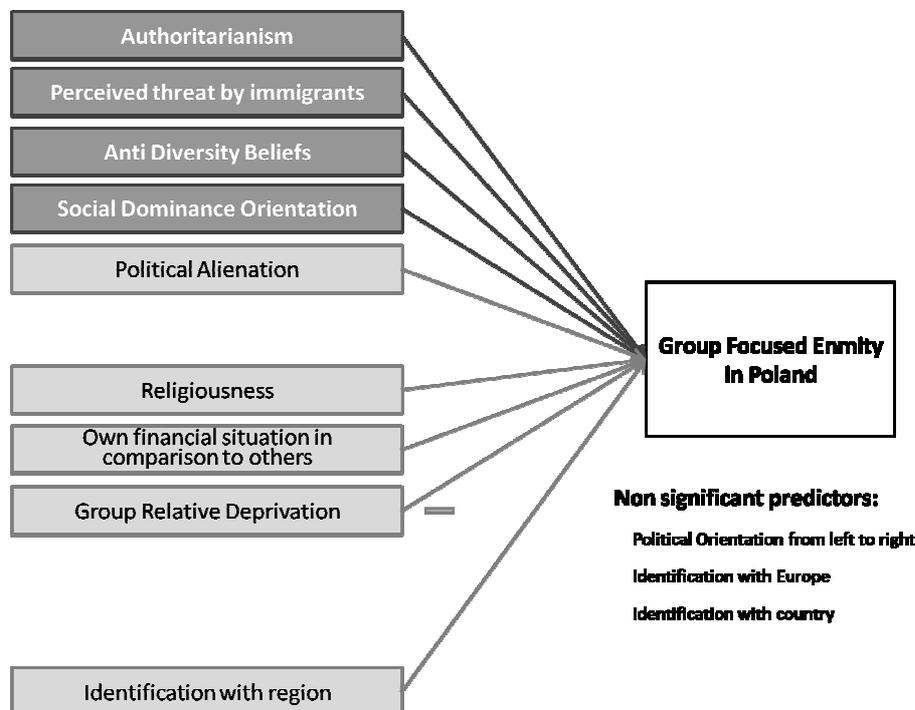
Anm.: Dunkel grau: stärkster Einfluss (Beta coefficients $>.15$), hell grau: moderater Einfluss (Beta coefficients $>.05$), weiß: geringer, aber signifikanter Einfluss für GMF in Europa. Alle Pfade sind signifikant auf dem 5%-Niveau. Koeffizienten kontrolliert für Alter, Geschlecht und Bildung.

Figure 8. Die wichtigsten Ursachen von GMF in Portugal



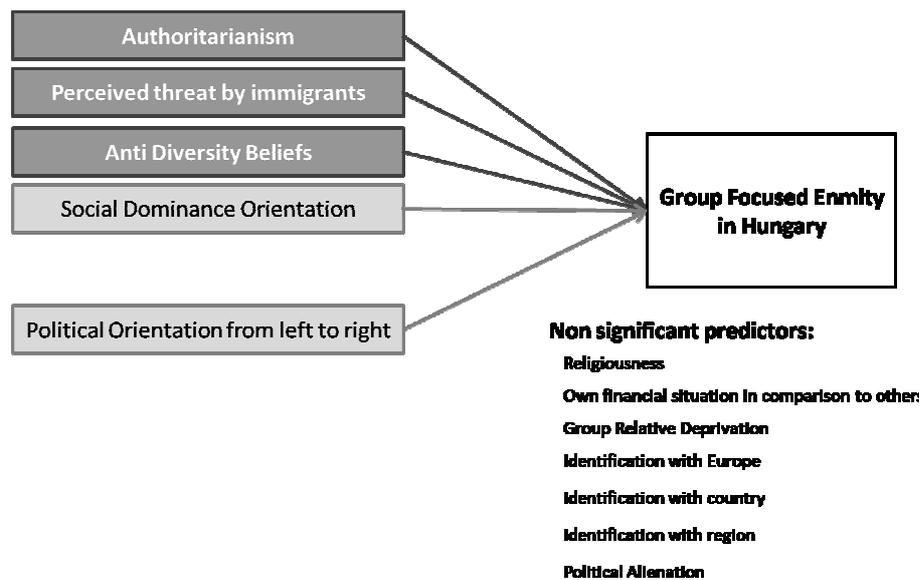
Anm.: Dunkel grau: stärkster Einfluss (Beta coefficients $>.15$),
 hell grau: moderater Einfluss (Beta coefficients $>.05$),
 weiß: geringer, aber signifikanter Einfluss für GMF in Europa.
 Alle Pfade sind signifikant auf dem 5%-Niveau.
 Koeffizienten kontrolliert für Alter, Geschlecht und Bildung.

Figure 9. Die wichtigsten Ursachen von GMF in Poland



Anm.: Dunkel grau: stärkster Einfluss (Beta coefficients $>.15$),
 hell grau: moderater Einfluss (Beta coefficients $>.05$),
 weiß: geringer, aber signifikanter Einfluss für GMF in Europa.
 Alle Pfade sind signifikant auf dem 5%-Niveau.
 Koeffizienten kontrolliert für Alter, Geschlecht und Bildung.

Figure 10. Die wichtigsten Ursachen von GMF in Ungarn



Anm.: Dunkel grau: stärkster Einfluss (Beta coefficients >.15),
 hell grau: moderater Einfluss (Beta coefficients >.05),
 weiß: geringer, aber signifikanter Einfluss für GMF in Europa.
 Alle Pfade sind signifikant auf dem 5%-Niveau.
 Koeffizienten kontrolliert für Alter, Geschlecht und Bildung.

Kontakt:

- Germany: Prof. Andreas Zick, Institute for interdisciplinary Research on Conflict and Violence, University of Bielefeld; zick@uni-bielefeld.de;
 Phone: +49 (0) 521 106 2442
 Dr. Beate Küpper, Institute for interdisciplinary Research on Conflict and Violence, University of Bielefeld; beate.kuepper@uni-bielefeld.de;
 Phone: +49 (0) 521 106 2443
 Prof. Ulrich Wagner, Fachbereich Sozialpsychologie, University of Marburg;
wagner1@staff.uni-marburg.de; Phone: +49 (0)6421- 28-23664
- Britain: Prof. Miles Hewstone, Social Psychology, Oxford Centre for the Study of Intergroup Conflict, University of Oxford, miles.hewstone@psy.ox.ac.uk;
katharina.schmid@psy.ox.ac.uk; Phone: 44 (0) 1865-271444
- France: Dr. Nonna Mayer, CERI (Centre d'Etudes Recherches Internationales) at Sciences Po, Paris; nonna.mayer@sciences-po.fr; Phone : +33 (0)1 45 49 77 33
- Netherlands: Prof. Roel Meertens/Dr. Bertjan Doosje, Department of Socialpsychology University of Amsterdam;
 Dr. Bertjan Doosje, e.j.doosje@uva.nl; +31 20 525 6885
- Italy: Prof. Alberto Voci, Department of Psychology at the University of Padua, alberto.voci@unipd.it; Phone: +39 049 827 6645
- Portugal: Prof. Jorge Vala, Institute of Social Sciences, University of Lisbon;
jorge.vala@ics.ul.pt; alice.ramos@ics.ul.pt
 Phone: +351 217 804-700
- Hungary: Prof. Antal Örkény, Institute of Sociology, Eötvös Loránd University University of Budapest; orkeny@ludens.elte.hu; varadiluca@gmail.com; Phone: +36 1 266 3860
- Poland: Prof. Pavel Boski, Institute of Psychology for Intercultural Relations at the Warsaw School of Social Psychology, Department of Cultural Psychology at the Polish Academy of Sciences; boskip@psychpan.waw.pl;
marta.penczek@swps.edu.pl